

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-337696](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337696)

# Zurück zur Scholle.

Von Hans Waldheim.

Seit dreißig Jahren hatte ich keine Bauernstube mehr betreten. Und doch quoll mir beim ersten Schritt über die Schwelle meines Veters Kaspar ein so wohl'iges Heimgefühl entgegen aus dem niedern hellen Raume, wie ich es in den Prachträumen der Reichen nie gefunden hatte. Keine kalte Höflichkeit hauchte mich eifrig an; eine ungezwungene, natürliche Freundlichkeit ohne Phrasen und Etikette gab mir zu

fache Wendung sie der Situation zu geben wußte.

Bei einem Schälchen Kaffee mit Bauernbrot und frischer Butter läßt sich trefflich überlegen. Da werden die besten Geister im Menschen wach und ringen die schwierigsten Verhältnisse zu Boden. Nun, so schwierig war das nicht einmal, was hier zur Besprechung stand: einfach die Möglichkeit des Ueberfiedelns in meine alte Heimat, langgehegte Pläne von mir, die ihnen



erkennen, daß ich ein Mensch hier unter Menschen war.

Vetter Kaspar schüttelte mich gewaltig mit dem eisernen Griff einer Hand, die das Zuspucken gewohnt war, und sein breites, rundes Gesicht war ein großes, heiteres Lachen des Willkommens. Schwere Arbeit hatte in all den Jahren seine Gestalt gebeugt, das Leuchten einer gesunden Seele aber nicht aus den Augen verschleucht.

Seine viel jüngere Frau, die Kathri, bezeugte, sie würde sicher Kuchen gebacken haben, wenn sie von meinem Kommen gewußt hätte, und den Freimut meiner Entschuldigung, daß ich ihnen in der arbeitsreichen Zeit keine Mühe machen wollte, quittierte sie, indem sie straks davonlief zur Küche, von wo aus bald das rasende Drehen der Kaffeemühle mir verriet, wach ein-

aus meinen Briefen bekannt waren. Der klare Blick der Bauersleute, aus all dem Drum und Dran das Richtige spielend leicht zu treffen, die schlichte Sachlichkeit, womit sie in fertiger Lösung die Dinge mir vor Augen stellten, die sich wie eine schwere Last in Gedanken wälzte, das und die ganze sympathische Umgebung brachte mich ein gutes Stück weiter auf dem Wege zu meinem endgültigen Entschluß, und als ich mich zum Gehen wandte, kam ich mir bereits vor wie einer, der dauernd hierher gehörte.

Vetter Kaspar ging ein Stück Weges mit; er wollte ohnehin nach einem Kornstück sehen. Vor dem Dorfe bogen wir rechts von der Landstraße ab und erstiegen eine Anhöhe, von der ich schon als Gymnasiast gern die Gegend überschaute. Unter mir mein Dörfchen, eingebettet in der

haft.

Im ganzen Bentner

157000  
283208  
638776  
1218416  
1511802  
1120112  
867565  
1039771  
1149469  
1099246  
1028438  
1248126

rn-Bank

Reservefonds

M  
154.77  
577.0  
1 817.54  
3 677.—  
25 674.91  
49 229.91  
76 036.78  
110 000.—  
145 000.—  
195 000.—  
285 000.—  
295 000.—  
325 000.—

ndes. chaften

Mulde, darüber nach Norden ansteigendes Gelände, am Horizont zinnenartig gekrönt von Kuppen und Bergkuppen, ringsum das junge Kornfeld in weitem Umkreis.

Nachdem ich mich von meinem Vetter verabschiedet hatte, schritt er quer durch die frischgrüne Saat davon; ich blieb stehen, um das Bild des einsamen Bauersmannes inmitten der weiten Flur meinem Geist einzuprägen. Bedächtig begeht er die Grenzen seines Acker, um das Wachstum des jungen Kornes zu prüfen. Nun steht er ganz still, gebückt und die Hände auf dem Rücken gefaltet, am Raine seiner Ackerbreite. Hier hat er sich im Herbst abgemüht mit Pflügen, Eggen und Säen, wie einst seine Väter vor ihm in sorgenvoller Arbeit; die Scholle ist geweiht vom Schweiß seines Geschlechtes. Das ist die stille, heimliche Kraft, die auf des Ackers Grund aufgespeichert ruht. Und nun wird unter Einfluß des Frühlingsergebens das Wunder wahr und offenbar; der Gottessegnen kündigt sich an im Riseln all der Sämlinge, die sich ihm entgegenstrecken wie die Händchen seiner jauchzenden Kinderschar in Dank und Freude. In stiller Versunkenheit versunken verharren wir lange auf einsamer Flur, der Bauersmann und ich und merken nicht, wie auf leisen Sohlen der Sonntagnachmittag vorüberzieht und um uns Verlassenheit zurückläßt.

Die Sonne geht zur Rüste, der Tag neigt sich. Die sprudelnden Lichter des Morgens sind gedämpft. Die Dämmerung lauert schon in den Niederungen; allmählich schleichen ihre Schattenspenstigen Gang und Halbe hinan umhüllt von der Farbenpracht der Abendsonne, die noch auf Höhenrücken und Gipfeln funkelt. Da, in die Benuut des sterbenden Tages, in den matten Wohlklang des Abendliedes aus müden Lerchenkehlen strömt mit einem Male von der Landstraße unterhalb meines hohen Standortes langgezogener, schriller Gesang zu mir herauf. Dorfknaben sind es, die, Arm in Arm reihenweise hintereinander singend heimwärts ziehen von ihrem Sonntagnachmittags-Spaziergang. Ihre offenen, ausdruckslosen Gesichtser stimmen gar nicht zu den Gefühlen, die aus ihren Liedern hauchen: banges Weiden, bitteres Scheiden, trauernde Sehnsucht nach Lenz und Liebe und Heimweh, das am Herzen nagt. Selbstempfundenes kann das nicht sein. Das ist das alte, heilige, sehnende Lied, tief schlummernd in den Tiefen der Volksseele, das hier unter dem Einfluß der weichen Abendstimmung hervorbricht aus unbewußtem Kindermund und des Talgrundes Enge erfüllt mit der Flut seiner klagenden Töne.

Ich lauschte, bis das Herz mir schwoh,  
Dann schritt ich wohl des Tones voll  
Und trug ihn mit, wohin ich wallte,  
... noch, nachdem er mir verhallte.

Ich trug ihn mit, wohin ich wallte. Immer klingen mir die wehmütigen Sänge ins Ohr und auf dem Grunde der Seele klingt es mit wie die versunkene Glocke im Bergsee. Und die Stimmen behalten das Wort in mir mit der ausdrücklichen Sprache des Heimwehs. Ich fühle es nun deutlich: hier in der einsamen Stube inmitten des großstädtischen Häusergewirrs ist meines Lebens nicht mehr. Die Maisonne hat mir das verschollene, doch nie vergessene Eden der Jugend mit seinen Märchen, harmlosen Freuden und Liedern entdeckt, und ich muß zu ihm zurück, koste es, was es wolle.

Menschen in meinem Alter stehen zu sehr im Banne der Gewohnheit, als daß sie ihr Leben, das innere wie das äußere, verändern möchten. Aber während meiner 30jährigen Abwesenheit kam ich mir vor wie losgerissen aus dem Boden der Heimaterde; nirgendwo habe ich die Ruhe des Behagens finden können, selbst wenn es mir äußerlich gut ging. Immer trieb es mich fort von Ort zu Ort, einem wandernden Türken gleich, bis ich immer näher kam dem einzigen Plätzchen auf Gottes weiter Erde, das alles für mich Teure in sich schließt: Jugendglück, Elternhaus, Elterngrab.

Ein paar Tage der Überlegung, und der Entschluß ist gefaßt. Das unstete Wanderleben will ich beschließen in meinem Heimatdorf auf dem Schwarzwald. Mein Junggejellentum macht die Übersiedlung leicht; ich habe nur mich selbst zu fragen. Wie in meiner Gymnasialzeit, wenn's heim zur Mutter ging in die Ferien, kann ich es kaum abwarten, bis der Zug mich webringt, weg aus der städtischen Stickluft in die heitere Sonne meines Schwarzwaldes.

Ich hab mein Lehen! möchte ich mit Walter ausrufen. Kein Gütchen zwar, nur ein großer Garten am Dorfrande mit einem Häuschen traulich versteckt zwischen Obstbäumen, die in schönster Blüte stehen. Solch prächtigen Farbensmelz habe ich in den Städ'en nie gesehen, so gesund, so frisch in der reinen Luft der Berge. Nach Norden dehnen sich die Ackerfluren, sanft ansteigend nach einem bewaldeten Höhenzug, der den weiteren Fernblick verriegelt; nach Osten ein muldenförmiger Grund, dahinter Kuppe an Kuppe immer trotziger sich erhebend und ganz in duffigen Schleier verhüllt. Die Flur ist mit Hafer bestellt, aus dessen jungem Grün die braune Ackerkrume nur sehr spärlich durchschimmert. Im Frühwind rispeln die Saatrollen voll Freude am jungen Sein. Unter mir mein Dörfchen in schöner Unregelmäßigkeit; kein häßliches Häusermeer, wo vorn die Eitelkeit sich spreizt und auf der Rückseite Schmutz und Glend starren. Über dampfende Dächer gleitet der Gruß der Morgen Sonne und mächtige Baumkronen in zartem Mailaub stehen überall dazwi-

schen  
den  
lachen  
in mi



schen wie Riesensträuße. Werdelust überall, in den sprudelnden Lichtern des Himmels, auf dem lachenden Erdreich, in Baum und Strauch; auch in mir regt sie ihre Schwingen, wie die Lerche

dort in der Saat, die mit sieghaftem Sangeswirbel aufwärts steigt der Sonne zu. Um mich, in mir das klingende, triumphierende Lied des Lebens.

## Das Lied aus meiner Kinderzeit.

Aus der Jugend frohen Tagen  
Klingt die alte Weise wieder:  
Mutterworte, Heimatglocken  
Und die hellen Kinderlieder!

Oft an freudenarmen Tagen  
Hat sie leis' mein Herz gesungen  
Und dann war's als seien Grüße  
Aus der Kindheit hergeklungen.

Darum will ich treu bewahren  
All die Lieder junger Tage,  
Sind auch schlicht nur Wort und Weise,  
Rauh der Reim und spröde die Sprache.

Meinem Hoffen will ich horchen,  
Meinem Lieben will ich lauschen,  
Wenn der Kindheit traute Grüße  
Wieder durch das Herz mir rauschen.

Und wenn einst der Klang der Laute  
Aus der Kinderzeit verklungen:  
Sicher mit der letzten Saite  
Ist dann auch mein Herz zersprungen!

Ludwig Mühlung.